

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

John Locke

**Fechtner, Eduard
Locke, John**

Stuttgart, 1898

III. Capitel. Locke im Hause des Grafen Shaftesbury (1666-1675).

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8041

III. Capitel.

Locke im Hause des Grafen Shaftesbury (1666—1675).

Im Jahre 1666 trat in Locke's Leben eine bedeutungsvolle Wendung ein. Locke wurde im Sommer des genannten Jahres mit Lord Ashley, dem spätern Grafen von Shaftesbury, bekannt und ging mit ihm eine Verbindung ein, die erst der Tod des Grafen löste.

Anthony Ashley Cooper ist eine in der politischen Geschichte Englands ziemlich bekannte Persönlichkeit.¹⁾ Schon als zwanzigjähriger Jüngling wurde Ashley in das Unterhaus gewählt und gelangte dort infolge seiner glänzenden Rednergabe zu einem grossen Ansehen. Nach Ausbruch des Bürgerkrieges wollte er zwischen der Hofpartei und dem Parlamente die Rolle eines Mittlers spielen, da aber der Hof sein Anerbieten ausschlug, schloss er sich der Bürgerpartei an. Mit Cromwell stand Ashley zuerst auf freundschaftlichem Fusse, nach Auflösung des langen Parlaments entzweite er sich jedoch mit ihm und wurde nach des Protector's Tode das Haupt jener puritanischen Partei,

¹⁾ Shaftesbury's Biographien (in engl. Sprache) von Martynul Kippis (1830. 1836), von W. D. Christie (1871) u. von H. D. Trail (1886); ferner: *Memoirs, letters and speeches of the first Earl of Shaftesbury* ed. by Christie (1860) u. *Locke's „Memoirs relat. to the life of Shaftesbury“*. (Bruchstück, Works IV.).

welche die Restauration der Stuarts betrieb. Als nun Ashley zum Empfang des jungen Königs im Mai des Jahres 1660 nach Breda reiste, erlitt er einen schweren Sturz vom Wagen, dessen Folge ein hartnäckiger Abscess in der Brustgegend war. Karl II. ernannte jedoch Ashley zum Dank für seine Dienstleistungen zum Lordlieutenant in Dorset und verlieh ihm im Jahre 1661 die Würde eines Pairs.

Aber schon bei Einbringung der Uniformitäts-Acte im Jahre 1662 befand sich Ashley wieder im Lager der Opposition und gehörte später auch jener Parlamentspartei an, welche Karl's Krieg mit den Niederlanden aufs heftigste bekämpfte.

Die weiteren Schicksale Ashley's werden wir im Verlaufe der Erzählung erfahren, über seinen persönlichen Charakter wollen wir uns aber jetzt schon orientieren. Die Urtheile der Geschichtsschreiber, sowie die der Zeitgenossen Ashley's gehen diesbezüglich freilich sehr auseinander. Eine besondere Berühmtheit erlangte in dieser Hinsicht Dryden's Satire „Absalon und Architophel“, in der Ashley als der falsche Architophel schonungslos gegeißelt wird. Milder, jedoch immer noch streng genug, beurtheilt Ashley Bischof Burnet (Cap. II) und in neuerer Zeit Macaulay (Cap. II).

Darin ist man aber wohl einig, dass Ashley ein Mann von seltener Begabung und ein Politiker von äusserst schlauer Selbstsucht und unberechenbarer Geschmeidigkeit war. „Die Menge“, sagt Macaulay, „schrieb ihm eine fast wunderbare Voraussicht zu und verglich ihn mit dem hebräischen Staatsmanne, von dem geschrieben steht, dass sein Rath war, als wenn ein Mann das Orakel Gottes befragt hätte“.

Auch darin stimmen Ashley's Freunde und Gegner überein, dass er als Staatsmann, trotz seiner berüchtigten Unbeständigkeit, dennoch vorwiegend auf Seiten der liberalen Strömung stand und sein Lebenlang ein unermüdlicher Bekämpfer jeglicher religiösen und politischen Tyrannei war. Während aber die einen dies auf Rechnung seiner masslosen Ehrsucht setzen, sind die anderen bemüht, aus edleren Motiven es zu erklären.

Mag aber auch der Charakter des Lords als Politikers in mancherlei Beziehung nicht ganz makellos sein — und welcher Politiker unter Karl II. hätte makellos bleiben können! —, als Privatmann war Ashley jedenfalls eine seltene Erscheinung: ausgezeichnet durch seinen Geist, seine feine Menschenkenntnis, seine glänzende Beredsamkeit, seine liberalen Anschauungen. Und gerade von dieser Seite aus hatte Locke zuerst Gelegenheit gehabt, den berühmten Lord kennen zu lernen. Kein Wunder daher, dass er dem gewinnenden Eindruck alsbald nachgab und in Kürze Ashley's wärmster Verehrer wurde. Lady Masham berichtet über die Art und Weise, wie die Annäherung zwischen den beiden Männern zustande gekommen, folgendes (F. B. I. 141): Lord Ashley war im Juli 1666 nach Oxford gekommen, um einerseits seinen kränklichen Sohn zu besuchen, andererseits um die Wässer der benachbarten Heilquelle von Astrop zu gebrauchen. Kurz vor seiner Ankunft hatte er an Lockes Freund Dr. Thomas geschrieben, er möchte für ihn an einem bestimmten Tage das Wasser bereit halten. Da aber Dr. Thomas gerade verreisen musste, ersuchte er Locke, an seiner Statt den Auftrag zu besorgen. Trotz Locke's Fürsorge verspätete sich jedoch die Sendung aus Astrop, und Locke musste sich daher zu Ashley begeben, um sich und Dr. Thomas zu entschuldigen. Der Lord nahm Locke auf das freundlichste auf und fand an ihm soviel Wohlgefallen, dass er ihn wiederholentlich zu sich einlud und ihm zuletzt das Versprechen abnahm, er werde zu ihm ins Exeter-House (in the Strand) nach London ziehen. — Letzteres geschah jedoch erst im Sommer des Jahres 1667.

Der feine Menschenkenner Ashley hatte in Locke schnell den Mann entdeckt, wie er ihn für sein Haus damals eben bedurfte. Dem vielbeschäftigten Staatsmann musste nämlich der junge Gelehrte, der über die Principien der religiösen und politischen Tagesfragen so gut orientiert war und in deren Auffassung mit dem Lord selbst so auffallend übereinstimmte, zunächst als ein sehr willkommener

Vertrauter und Mitarbeiter erscheinen. Andererseits brauchte Ashley für seinen Sohn, den er, als zu weiteren Studien unfähig, von der Universität nach Hause genommen, einen Erzieher und mehr noch einen Arzt, der dem Lord auch seines eigenen Brustübels wegen sehr erwünscht sein musste. Und alle diese Fähigkeiten fand Ashley wunderbar in Locke vereinigt. Und Locke wiederum war gar nicht abgeneigt, auf die verschiedenen Verpflichtungen einzugehen. Sein Aufenthalt in Oxford wurde ihm ja in der letzten Zeit ohnehin genug verleidet; und Locke sehnte sich dennoch nach einer Stellung, in der er unabhängig von einem speciellen Berufe seine Stipendiatenstelle behaupten und nebenbei auch seinen Lieblingsstudien nachgehen könnte. Vielleicht hoffte er auch, durch seine Verbindung mit Ashley im Sinne seiner edlen religiösen und politischen Anschauungen wirken zu können; ehrgeizige Pläne sind dem anspruchslosen Locke bei seinem Eintritt in Shaftesbury's Haus sicherlich fern gelegen.

Die Probe seiner ärztlichen Geschicklichkeit sollte Locke unerwartet bald und zwar an Ashley selbst ablegen. Das Leiden des Lords, das von seiner Brustwunde stammte, hatte sich im Laufe des Sommers 1668 zu einer gefährdenden Krisis gesteigert. Obwohl viele Ärzte eine Operation des nach innen sich öffnenden Abscesses widerriethen, bewog Locke dennoch den Lord, sich derselben zu unterziehen, und führte sie selbst nach genauer Vorbereitung und Vorberathung mit anderen Ärzten¹⁾ in glänzendster Weise durch. — Ashley's Leben wurde auf diese Weise gerettet, und nur das silberne Röhrchen, das er zur auswärtigen Entleerung des Abscesses in der Wunde tragen musste, bildete noch ein willkommenes Sujet für die Satire einiger ihm feindlich gesinnter Dichter.

Ueber Locke's pädagogische Thätigkeit bei Ashley's krankem Sohne erfahren wir fast gar nichts. Aus dem

¹⁾ Ein ganzes Bündel Documente über den Fall wird bewahrt in den „Shaftesbury Papers“; vergl. F. B. I. 200.

körperlich und geistig schwachen Jüngling war wohl wenig zu erziehen. Als ihn aber Ashley, um die Nachkommenschaft besorgt, zu verheiraten beschloss, musste Locke dennoch auch mit seinem Rathe behülflich sein.

Nachdem nämlich bereits zwei Heiratsvorschläge gescheitert waren, machte Locke auf die jugendfrische Tochter des Grafen von Belvoir, Dorothy Manners, aufmerksam, die in der That auch Ashley's Schwiegertochter und der Liebling des ganzen Ashley'schen Hauses wurde.¹⁾ Am 26. Februar 1670/71 schenkte Dorothy einem Knaben das Leben, — es war dies der spätere dritte Graf von Shaftesbury, der bekannte englische Moralphilosoph und Verfasser der seinerzeit vielgelesenen „Charakteristiken“ ... Mutter und Kind wurden nun ebenfalls Locke's ärztlicher Obsorge anvertraut; und dieser rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen in so trefflicher Weise, dass er bald für ein unentbehrliches Mitglied, für den „guten Engel“ der gräflichen Familie galt. „Mr. Locke“, berichtet der dritte Graf Shaftesbury, „stieg so sehr im Ansehen bei meinem Grossvater, dass dieser die glänzend bewährte ärztliche Geschicklichkeit Locke's nur für einen unbedeutenden Theil von dessen grosser Begabung hielt. Er drang daher in Mr. Locke, dass er auch noch auf ein anderes Gebiet seine Aufmerksamkeit richte und wollte nicht gestatten, dass Mr. Locke ausser in unserem Hause und im Kreise der allernächsten Freunde die ärztliche Praxis ausübe. Der Grossvater war vielmehr bemüht, Mr. Locke auf das Studium der religiösen und politischen Angelegenheiten unseres Vaterlandes und der Geschäfte eines Staatsmannes zu lenken; und Mr. Locke machte darin so grosse Fortschritte, dass mein Grossvater ihn bald als seinen Freund und Rathgeber in dieser Hinsicht betrachtete. Mr. Locke war um den Grossvater nicht bloss in der Bibliothek und in dem Arbeits-Cabinete sondern auch in der

¹⁾ Vgl. darüber und über das Folgende den Brief des dritten Grafen Shaftesbury an Le Clerc.

Gesellschaft der grossen Männer jener Zeit, so des Herzogs von Buckingham, des Lord Halifax u. A.“ Shaftesbury berichtet weiter von dem geistreichen und dabei doch ungezwungenen und freimüthigen Wesen, welches Locke in der Gesellschaft dieser Männer an den Tag legte, und führt als Beleg dafür eine Anekdote an, die Locke als einen Feind des leeren, zeitraubenden Kartenspiels charakterisieren soll.

Mehr als diese Anekdote interessiert uns allerdings die Nachricht, dass Locke von seinem Gönner auch in die Gesellschaft der berühmten Staatsmänner eingeführt wurde, die in Ashley's Hause damals zu erscheinen pflegten. Denn im Verkehre mit ihnen war es wohl, dass Locke seine Menschenkenntnis und seine politische Einsicht so sehr erweitert und sich eine solche Gewandtheit im gesellschaftlichen Benehmen angeeignet hatte, dass er, wie uns berichtet wird, eher den Eindruck eines feinen Weltmannes als den eines unbeholfenen Philosophen machte.

Die freie Zeit, welche Locke bei Ashley erübrigen konnte, widmete er zumeist der Medicin. Sie war ja seit der glücklichen Operation an Ashley, die Locke mit einer Reihe ausgezeichneter Aerzte in Beziehung gebracht, sein Lieblingsstudium geworden. John Mapletoft, Locke's Schulcollege von der Westminsteranstalt her, prakticierte zu dieser Zeit bereits als ein sehr geachteter Arzt in London; Locke knüpfte das alte Freundschaftsverhältnis wieder an, und wurde in medicinischen Dingen fortan Mapletoft's unverdrossener Mitarbeiter.

Einen unvergleichlich grösseren Einfluss auf Locke's medicinische Bildung hatte aber seine Bekanntschaft mit Thomas Sydenham (1624—1689), dem „englischen Hippokrates“, gehabt. Sydenham war ein guter Freund Boyle's und Mapletoft's, und durch Vermittlung dieser Männer mag es denn zuerst geschehen sein, dass auch Locke mit dem berühmten Arzte bekannt wurde.

Die grosse Bedeutung Sydenham's fasst die Aufschrift auf seiner Gruft in der Westminsterabtei treffend in den

Worten zusammen: „*Medicus in omne aevum nobilis*“. Als Mensch einer der lautersten Charaktere, als Arzt ganz von der hohen Würde seines Berufes durchdrungen, zählt Sydenham nämlich als Wiedererwecker der empirischen Medicin zu den grössten und edelsten Wohlthätern der Menschheit.¹⁾

Baco's Wahlspruch: „*Una spes est in inductione vera* — Die einzige Hoffnung ruht in einer richtigen Induction“, wurde auch die Devise Sydenham's. Büchergelehrsamkeit galt Sydenham nur wenig; er sagt von sich selbst, dass er die Zeit, die Andere der Lectüre zu widmen pflegen, lieber auf das Nachdenken verwendete, und dass ihm die medicinischen Bücher, ausgenommen die hippokratischen, sehr wenig genützt hätten. Die speculativen Hypothesen und Theorien hielt Sydenham für das grösste Unglück der Medicin, da sie gewöhnlich falsche Folgerungen und somit auch falsche Behandlung der Krankheiten nach sich zögen.²⁾

Und von solchen falschen Theorien fand Sydenham die medicinische Wissenschaft seiner Zeit gänzlich überwuchert. Die goldenen Grundsätze des Hippokrates waren längst vergessen, und an ihre Stelle waren leere Phantasmen getreten, deren Nutzlosigkeit sich nur allzudeutlich während der verheerenden Epidemie des Jahres 1665 zeigte.

Sydenham kehrte zu den Grundsätzen des Hippokrates zurück. „Die Verbesserung und Vollendung der

¹⁾ Die dürftigen Nachrichten, die über Sydenham's Leben existieren, stammen zumeist aus dessen Widmungsbriefe an Mapletoft vor den „*Observationes medicae*“. Sie bilden die Grundlage für die Biographien, welche in den Gesamtausgaben von Sydenham's Werken zu finden sind, von denen wieder die durch die Sydenham-Society publicierten die besten sind (eine lateinische von Greenhill 1844 und eine englische von Latham 1848—50). Ins Deutsche haben Sydenham's Werke übersetzt Mastalier (1786—87), Spiering (1802), Kraft und Rohatzsch (1838). Vgl. ferner: Ferd. Jahn: „Sydenham, ein Beitrag zur wiss. Medicin“, Eisenach 1840; John Brown: „Locke and Sydenham“ aus der „*North British Review*“ (1849) in Brown's „*Horae subsecivae*“ und auch selbständig abgedruckt.

²⁾ Vergl. Sydenham's Vorrede zu seinen „*Observationes medicae*“.

Arzneikunst“, sagt er in der Vorrede zu seinen Werken, „kann nur durch folgende zwei Mittel erreicht werden: durch Zusammenstellung einer Geschichte der Krankheiten d. h. durch eine naturgemässe und exacte Beschreibung der Krankheitsfälle und ihrer Symptome, und sodann durch Herleitung und Feststellung einer darauf gegründeten Heilmethode.“

Diese Überzeugung blieb während der ganzen ärztlichen Praxis Sydenham's unverbrüchliche Maxime, und die Medicin verdankt ihm so die reichhaltigen Nachrichten über die grossen Seuchen der Jahre 1661—85, die sorgfältige Durchforschung zahlreicher, insbesondere acuter Krankheiten, die gebührende Würdigung der Naturheilkraft, die kalte Behandlung der Fieber und Blattern, die Verpönung alles unnützen Receptenkrams u. s. w. Wenn Sydenham seine Geringschätzung der Anatomie vorgeworfen wird, so muss man bedenken, auf wie niedriger Stufe sich damals diese Wissenschaft befand, und mit was für Krankheiten es Sydenham hauptsächlich zu thun hatte. In seiner Sphäre hat Sydenham jedenfalls Unsterbliches geleistet und nicht mit Unrecht stellt ihn daher Locke in der Vorrede zu seinem „Essay“ einem Boyle, Huygens und Newton an die Seite. —

In einem Briefe vom 2. April 1668 berichtet Sydenham an Boyle, dass er für seine ärztlichen Visiten einen lieben Begleiter, John Locke nämlich, gefunden. Und tatsächlich sehen wir von diesem Zeitpunkte an die beiden grossen Männer im Studium und in der Praxis als treue Freunde neben einander gehen. Locke schrieb für die 2. Auflage von Sydenham's „Methodus curandi febres“ ein Anfangsgedicht, worin er Sydenham's glänzende Verdienste pries, und als das Werk unter Locke's Mitarbeiterschaft im Jahre 1676 in einer erweiterten Form als „Observationes medicae circa morborum acutorum historiam et curationem“ erschien, stand in dessen Widmung an Mapletoft folgende für Locke sehr schmeichelhafte Stelle: „Du weisst“, hiess es darin, „was für einen Gewährsmann ich für diese meine Methode

besitze, — es ist unser gemeinsamer Freund John Locke, der sie aufs genaueste geprüft, und von dem ich mit Bestimmtheit behaupten kann, dass er, was sein Genie, seinen durchdringenden Verstand und seinen ehrenhaften Charakter betrifft, kaum von einem seiner Zeitgenossen übertroffen und wohl nur von wenigen erreicht wird.“

Mit welchem Eifer Locke während dieser Periode den ärztlichen Studien oblag, bezeugen einerseits seine sorgfältigen Beobachtungen und Notizen über die Krankheitsfälle, die er zu behandeln bekam, andererseits mehrere Aufsätze medicinischen Inhalts, die in seinem Nachlass vorgefunden wurden.¹⁾ Unter diesen befindet sich eine Abhandlung „Respirationis usus“ überschrieben, dann ein Artikel mit der Aufschrift „Anatomica“, der mit Sydenham's handschriftlichen Bemerkungen versehen ist und durchwegs dessen Ansicht von dem geringen Werte der Anatomie vertritt, ferner eine Skizze über den Husten, „Tussis“, Beobachtungen, die Locke an sich selbst gemacht hatte, entsprungen, und zuletzt ein sehr interessantes Fragment „De arte medica“ betitelt. Auch dieses Bruchstück steht ganz und gar auf dem Standpunkte der medicinischen Grundsätze, wie sie Sydenham in der Vorrede zu den „Observationes“ zusammengefasst. Also dasselbe Eifern gegen alle leere Speculationen in der Medicin, dasselbe eindringliche Mahnen zu einer sorgfältigen Beobachtung in ihr, dieselbe zuversichtliche Verheissung eines erfolgreicherer Wirkens derselben, falls sie nur den Weg der Erfahrung einschlagen würde. . . .

„Begriffe, die in den menschlichen Köpfen aus weit entlegenen, wenn auch richtigen, speculativen Principien entsprungen sind,“ sagt Locke in dem erwähnten Fragmente, „sind wie die seltsamen Wolkengebilde, die man den ‚Himmel‘ nennt, die aber als ein blosses phantastisches und zufälliges Gewebe von Nebel, das Auge nur hemmen und die Aussicht verengen; obwohl diese bunten Phänomene durch die Sonne entstanden sind, und als Ausfluss der grossen Lichtquelle erscheinen, so sind sie doch nichts mehr als Rauch und Dunst und führen jenen, der beim Gehen den Blick auf sie heftet, nur irre . . . Der

¹⁾ Über diesen Nachlass vergl. F. B. I. 220 ff.

Anfang und die Vervollkommnung aller nützlichen Künste und Errungenschaften des menschlichen Lebens beruht auf der Übung und Beobachtung. Das wahre Wissen ist in der Welt zuerst aus der Erfahrung und aus dem vernunftmässigen Handeln erwachsen, und wenn man in dieser Weise fortgearbeitet hätte, und alle Menschen bemüht gewesen wären, ihren Theil zu den Beobachtungen Anderer zu liefern, so würde sich die Medicin, sowie viele andere Künste in einem weit besseren Zustande befinden, als wie jetzt. Aber der hochmüthige Mensch, unzufrieden mit der Kenntnis, deren er fähig war, und die ihm Nutzen brachte, wollte um jeden Preis zu den verborgenen Ursachen der Dinge vordringen, dem Wirken der Natur Principien unterlegen und Maximen aufstellen in der eitlen Erwartung, die Natur, oder in Wahrheit Gott selbst, werde sich nach den Gesetzen richten, die er ihm vorgeschrieben . . . So wurde die Welt mit Büchern und Disputationen überschwemmt; aber die Bücher vermehrten sich, ohne das Wissen zu bereichern, die Menschengeschlechter wurden gelehrter, ohne weiser und glücklicher zu sein, und wenn irgend eine Erfindung zum Wohle des menschlichen Lebens gemacht wurde, so gelangten die Menschen nicht durch philosophische Speculationen zu ihr, sondern bloss durch Zufall oder mittelst wohlangelegter Experimente . . . Und so verdienen auch bei unserem Wissen von den Gegenständen der Natur, dessen Zweck doch nur die Vortheile und Annehmlichkeiten des menschlichen Lebens sein können, alle Speculationen, mögen sie noch so bewunderungswürdig und subtil sein, und noch so tief und wohlbegründet erscheinen, nicht den Namen einer Erkenntnis und nicht den ihnen geopfertem Zeitaufwand, falls sie nicht die Nachfolger etwas besser, leichter und kürzer ausführen lehren, oder sie zu neuen und nützlichen Entdeckungen anleiten! . . . Locke geht sodann auf die Medicin über, um speciell an ihr die Richtigkeit seiner empirisch-utilitaristischen Anschauungsweise darzulegen. Dieser zweite Theil des Aufsatzes ist jedoch unvollendet geblieben. Die Abhandlung „de arte medica“ war ja nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; sie wollte nur den erkenntnis-theoretischen Anschauungen Locke's, wie sie ihn damals mit Beziehung auf die Medicin so mächtig bewegten, einen sprachlichen Ausdruck verleihen. Das Mitgetheilte zeigt jedoch klar genug, welche tiefe Wurzeln die realistische Strömung jener Zeit auch in Locke's Geist geschlagen hatte.

Das Studium der Medicin und speciell der Medicin im Sinne Sydenham's war jedenfalls von einem sehr bedeutenden Einfluss auf Locke's geistige Bildung gewesen. Und Dugald Stewart meint wohl nicht mit Unrecht, dass keine Wissenschaft geeigneter war, Locke für die Lösung der grossen psychologischen Probleme, die er einmal unternehmen sollte,

in so trefflicher Weise vorzubereiten als gerade die medicinische. Die Analyse der complicierten Erscheinungen des Seelenlebens erheischt ja dasselbe sorgfältige Beobachten, Untersuchen und Unterscheiden, gleichwie die Diagnose der verwickelten, flüchtigen und oft zweideutigen pathologischen Phänomene. Und „die Krankheiten des Menschengestes“, sagt Locke selbst in seiner kleinen Seelendiaetik (*Cond. of und.* § 38), „sind ebenso mannigfaltig, wie die des Körpers. Einige sind epidemisch, Wenige entgehen ihnen; und es würde auch jeder, wenn er in sich hineinsähe, irgend einen Fehler des ihm eigenen Geistes finden.“ . . .

Den Dank, zu dem die ganze medicinische Welt und auch unser Philosoph dem grossen Sydenham verbunden war, brachte Locke am schönsten in einem Briefe an Dr. Thomas Molyneux zum Ausdruck.¹⁾ Ein Werk der Pietät und wissenschaftlicher Hochschätzung war wohl auch jene Sammlung von Excerpten und Notizen aus Sydenham's Werken, die Locke um das Jahr 1685 zusammengestellt, die aber erst 1845 als „*Anecdota Sydenhamiana*“ das Licht der Welt erblickte.²⁾

Locke war also in den Jahren nach 1668 auf dem besten Wege, ein berühmter Arzt zu werden; freilich — noch immer ohne den Doctortitel. Und obwohl er als Stipendiat auch jetzt noch mit der Universität in Verbindung stand, und aus gesundheitlichen und wissenschaftlichen Motiven öfters Oxford besuchte, — zur Ablegung der ärztlichen Prüfungen, die allerdings an der dortigen Universität noch im Geiste der alten medicinischen Schule vorgenommen wurden, — zur Ablegung dieser Prüfungen konnte er sich nicht bequemen. Lord Ashley machte also im Jahre 1670 noch einmal den Versuch, Locke im Gnadenwege die Doctorwürde zu verschaffen; — aber auch diesmal ohne Erfolg. Locke's Gegner an der Universität ver-

¹⁾ Unter den „Familiar letters“ (*Works v. IV.*) Locke an Dr. Thom. Molyneux 1/XI. 1692 und 20. I. 92/3.

²⁾ *Anecdota Sydenhamiana* (publ. by Dr. Greenhill). Oxford 1845. Vgl. F. B. I. 452—55.

standen es, sogar dem mächtigen Einflusse des Universitäts-Kanzlers, Herzogs von Ormond, Widerstand zu leisten. Erst im Jahre 1674 wurde Locke (— ob auf Dispensations-, oder ob auf regelrechtem Wege, ist nicht bekannt —) die Würde eines Baccalaureus und ein Jahr darauf eine von den medicinischen Stipendiatenstellen des Christ-Church-Collegiums gewährt. Der medicinische Doctortitel blieb Locke jedoch von der Oxforder Universität vorenthalten. Die praktischen Erfolge und das Zeugnis des grossen Sydenham verschafften ihm übrigens ein weit besseres Diplom als es je die Oxforder Hochschule hätte geben können. —

Dafür wurde Locke im Jahre 1668 zum Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften ernannt und das Jahr darauf in den Ausschuss zur Veranstaltung von Experimenten und in den Rath (council) der genannten Society gewählt. Locke scheint aber nach den Sitzungsprotokollen der Gesellschaft kein besonders eifriges Mitglied der Societät gewesen zu sein: entweder widerstrebte ihm das dort herrschende ordnungslose Gebaren, oder war er durch andere dringendere Verpflichtungen gehindert.

Lord Ashley wollte Locke, wie bereits berichtet, soviel wie möglich in seiner Nähe haben. Und während der Jahre 1669—70 gab es bei Ashley ganz besonders viel zu thun. Karl II. hatte nämlich im Jahre 1663 einigen Lords, und darunter war auch Shaftesbury, eine grosse Landstrecke in Nordamerika, zur Occupation und Colonisation angewiesen. Obwohl sich nun in der neuen Provinz, die dem Könige zu Ehren „Carolina“ benannt wurde, alsbald mehrere Ansiedlungen gebildet hatten, wurde eine regelrechte Besitznahme derselben durch die Lords dennoch erst im Jahre 1669 in Angriff genommen. Es sollte eine wohl-ausgerüstete Expedition dahin abgeschickt und Carolina mit einer entsprechenden Verfassung ausgestattet werden. Shaftesbury, der an der Spitze des Unternehmens stand und daher auch am meisten dabei zu schaffen hatte, befand sich nun in der glücklichen Lage, an Locke einen geschickten Mitarbeiter zu besitzen.

Gleichwohl war es doch nur die Rolle eines Secretärs und nicht die eines selbständigen Factors, die Locke bei dieser Angelegenheit zgedacht war. Dies muss besonders mit Rücksicht auf die Verfassung betont werden, die man damals für Carolina zusammenstellte. Denn es lässt sich schwerlich denken, dass der freisinnige Locke eine derart aristokratisch-feudale Regierungsform vorgeschlagen hätte, wie sie die „Fundamental constitution of Carolina“ enthält und für deren Autor Locke gewöhnlich ausgegeben wird.¹⁾

Locke's Werk und Locke's Anschauungen sind nur in den religiösen Satzungen der Verfassung erkennbar; denn diese entsprechen thatsächlich den Ansichten Locke's, wie wir sie bereits kennen gelernt: Niemand sollte das Recht eines freien Bürgers von Carolina besitzen, wer nicht den Glauben an einen Gott und an die ihm zu zollende Verehrung bekannte. Innerhalb dieser weiten Grenzen sollten jedoch je sieben Personen schon eine selbständige Kirche bilden dürfen, sofern sie sich nur verbunden haben, auf Grund ihres Glaubens und unter einem bestimmten sichtbaren Zeichen der Wahrheit Zeugnis zu geben, wann immer sie von den Magistraten dazu aufgefordert wären. Sämtlichen Kirchen war ferner die Verpflichtung auferlegt, unter einander strengsten Frieden zu halten, einander religiöser Angelegenheiten wegen niemals zu behelligen, und in ihren Vereinigungen keine regierungsfeindlichen Ziele zu verfolgen. An der unbeschränkten Gewalt der Herrn über ihre Sklaven sollte durch die zugestandene Religionsfreiheit jedoch nichts geändert werden.

Die von den Lords festgesetzte und von Locke codifizierte Verfassung wurde im Jahre 1670 sanctioniert und sodann probeweise in Carolina eingeführt. Aber trotz mehrfacher Aenderungen wollten sich ihre territorialen und politischen Bestimmungen nicht recht bewähren; und so wurde

¹⁾ Abgedruckt in Locke's „Works“ (ed. Law. vol. IV.); vgl. E. Laboulaye: Locke législateur de Carolina. 1850. Sep.-Abdr. aus „Revue de législation et jurisprudence“, a. 1850.

sie denn im Jahre 1693 als gänzlich unbrauchbar wieder abgeschafft. Ein besseres Schicksal hatten die religiösen Satzungen der Constitution. Diese schlugen in dem jungen Staate so tiefe Wurzeln, dass Carolina bald als ein Land religiöser Freiheit und Duldung vielen, ihres Glaubens wegen Verfolgten, zum Zufluchtsorte diente, an Macht und Bevölkerung immer mehr zunahm und sich zu einem nachahmungswürdigen Muster für die späteren Colonien Neu-Englands entwickelte. Carolina's kirchliche Institutionen waren es wohl auch, die William Penn, ein jüngerer Schulcollege Locke's, vor Augen hatte, als er Pennsylvanien seine freiheitliche Verfassung dictierte. —

* * *

In der Abhandlung „über die Leitung des Verstandes“ (§ 3) findet sich folgender bei Locke öfters wiederkehrender Gedanke: „Wir alle“, heisst es dort, „sind kurzsichtig und sehen häufig nur eine Seite der Dinge; unser Blick reicht selten über alles, was zusammengehört. . . Wir sehen nur stückweis, und wir wissen nur stückweis, und deshalb ist es kein Wunder, dass wir aus unseren vereinzeltten Einsichten keine richtigen Schlüsse ziehen. Dies könnte den stolzesten Verehrer der eigenen Anlagen belehren, wie nützlich es sei, sich mit Anderen zu besprechen und zu berathen, zu untersuchen, ob nicht ein Zweiter Wahrnehmungen von Dingen hat, die ihm selbst entgangen sind, und die er in Betracht ziehen würde, wenn sie ihm in den Sinn kämen“.

Derartige Besprechungen zählte Locke selbst zu seiner liebsten Unterhaltung. Und so versammelte er denn von Zeit zu Zeit einige Freunde bei sich, — es waren dies besonders Dr. Thomas und Dr. Tyrrell, — um sich mit ihnen an gegenseitigem Gedankenaustausch zu vergnügen und Fragen verschiedenartigen Inhalts zu erörtern. Bei einer solchen Zusammenkunft des Winters 1670/71 soll es nun gewesen sein, dass die ersten Keime des berühmten „Versuches über den menschlichen Verstand“ entstanden sind.

Locke berichtet darüber selbst in der Vorrede zu seinem Essay (Brief an den Leser) folgendermassen: „Dürfte ich Sie mit der Entstehungsgeschichte dieses Versuches belästigen, so würde ich Ihnen erzählen, dass sich fünf bis sechs Freunde in meinem Zimmer einzufinden pflegten und sich einmal bei Besprechung eines ganz andern Gegenstandes als des hier behandelten bald durch Schwierigkeiten gehemmt sahen, die sich von allen Seiten erhoben. Nachdem wir uns einige Zeit vergeblich abgemüht, ohne der Lösung der Bedenken, die uns verwirrten, näher zu kommen, fiel mir ein, dass wir wohl einen falschen Weg eingeschlagen hatten, und dass man vor Beginn solcher Untersuchungen vorerst seine Fähigkeiten prüfen und sehen müsse, welchen Gegenständen unser Verstand gewachsen oder nicht gewachsen sei. Ich theilte dies der Gesellschaft mit, und da sich diese damit einverstanden erklärte, beschloss man, zuerst die erwähnte Frage in Untersuchung zu ziehen. Einige flüchtige und unfertige Gedanken, die ich über diesen von mir bisher nicht beachteten Gegenstand bis zu der nächsten Zusammenkunft niedergeschrieben, gaben den ersten Anlass zu der vorliegenden Untersuchung, die aus Zufall begonnen, nur auf Bitten fortgesetzt wurde“.

Nach einer Notiz, die Tyrrell in seinem Hand-Exemplar des „Essays“¹⁾ angebracht, soll die erwähnte Besprechung über „Principien der Moral und der geoffenbarten Religion“ gehandelt haben, und, — was jedoch eine irrthümliche Reminiscenz sein dürfte, — im Jahre 1673 vorgefallen sein. Lord King hat nämlich aus Locke's Notiz-Buche den Anfang eines Aufsatzes veröffentlicht, aus dem hervorgeht, dass Locke sich thatsächlich bereits im Jahre 1671 mit Fragen erkenntnistheoretischen Inhalts befasste. Die genannte Skizze, ein Embryo des spätern „Versuches“, hebt mit den Worten an:

„Sic cogitavit de intellectu humano Johannes Locke an. 1671.

Intellectus humanus cum cognitionis certitudine et assensus firmitate“.

Nach diesem an Baco's „Cogitata et visa“ erinnernden Eingang fährt Locke in folgender Weise (englisch) fort: „Ich bin erstens der Meinung, dass sich alle Erkenntnis gründet und in letzter Linie zurückgeht auf die Sinne

¹⁾ Im Brit. Museum.

oder auf etwas ihnen ähnliches und Sinneswahrnehmung genannt werden kann; diese kommt zustande, indem sich unsere Sinne mit den einzelnen Gegenständen bekannt machen und uns die einfachen Ideen oder Bilder der Dinge liefern, wodurch wir zu den Begriffen der Wärme und des Lichtes, des Harten und des Weichen gelangen, die nichts anderes sind, als die in unserer Seele wieder auferweckten Eindrücke, welche die Gegenstände, da sie unsere Sinne afficierten, in uns hervorgebracht haben, — ob durch Bewegung, oder auf eine andere Weise, mag hier dahingestellt sein —; so verhält es sich also mit den Wahrnehmungen der Wärme und des Lichtes, des Gelben oder des Blauen, des Süßen oder des Bitteren; und ich glaube daher, dass diese Dinge, die wir sensible Qualitäten nennen, die einfachsten Ideen sind, die wir haben und den ersten Gegenstand unseres Verstandes bilden“. ¹⁾ —

Das wären also die ersten Anfänge des berühmten „Versuches über den menschlichen Verstand“. Zwanzig Jahre sollten jedoch vergehen, ehe das Werk seine Vollendung fand, — „es wurde“, wie Locke erzählt, „in einzelnen Stücken, ohne Zusammenhang, niedergeschrieben, nach langen Pausen der Vernachlässigung wieder aufgenommen und endlich an einem einsamen Orte (in Holland) in seine gegenwärtige Ordnung gebracht.“ (Essay, Vorrede.)

Und wir werden in der That von nun an Schritt für Schritt die Entwicklung der im Jahre 1671 begonnenen

¹⁾ Die Stelle lautet im Original: „First, I imagine that all knowledge is founded on, and ultimately derives itself from, sense, or something analogous to it, and may be called sensation, which is done by our senses conversant about particular objects, which gives us the simple ideas or images of things, and thus we come to have ideas of heat and light, hard and soft, which are nothing but the reviving again in our minds these imaginations, which those objects, when they affected our senses, caused in us — whether by motion or otherwise, it matters not here to consider, — and thus we do, when we conceive heat or light, yellow or blue, sweet or bitter, and therefore I think that those things which we call sensible qualities are the simplest ideas we have, and the first object of our understanding“.

grossen Geistesarbeit verfolgen können, werden jedoch zugleich sehen, wie die angebliche „Vernachlässigung“ nur eine immer grössere Vertiefung und Bereicherung des Gegenstandes war. „Als ich die Feder ansetzte“, berichtet Locke selbst, „glaubte ich alles über den Gegenstand auf einen Bogen bringen zu können; allein je weiter ich kam, desto grösser wurde die Aussicht, neue Entdeckungen lockten mich noch weiter, und so ist das Werk unvermerkt zu dem jetzigen Umfange angewachsen.“ (Ibid.)

Die Grundlage, auf der das Werk im Jahre 1671 begonnen wurde, blieb jedoch immer dieselbe, — es war dies die Ueberzeugung, „dass all unser Wissen auf die Erfahrung gegründet ist und von ihr in letzter Linie herstammt“. (Essay b. II, ch. 1, § 2.) Während aber die Skizze aus dem Jahre 1671 einen durchaus noch sensualistischen Charakter trägt und nur die Sinnesempfindung (sensation) ausdrücklich als die Quelle der Erkenntnis bezeichnet, wurde im Verlaufe der Arbeit auch noch die Selbstwahrnehmung (reflection) hinzugefügt, für die ja ohnehin in den Worten der Skizze „Die Sinne oder etwas ihnen ähnliches“ ein gewisser Spielraum reserviert war.

Der sensualistische Ausgangspunkt des Essays stand übrigens in vollem Einklange mit Locke's eigener Geistesrichtung und entsprach auch ganz dem Charakter der damaligen wissenschaftlichen Forschung. Nur was man durch die sinnliche Wahrnehmung, durch das Experiment, durchs Wägen, Messen, Rechnen begründen konnte, nur das allein durfte damals die Berechtigung erheben, für eine wissenschaftliche Erkenntnis zu gelten . . . „Alle Wissenschaft hat eine doppelte Erkenntnisquelle: die eine entspringt der göttlichen Offenbarung, die andere entstammt dem Sinne“ . . . So hatte bereits Baco geurtheilt (De augm. sc. l. III, c. 1), und so dachten auch Locke's grosse Zeitgenossen und Freunde Boyle, Sydenham und Newton. In der Wissenschaft waren sie Sensualisten, Feinde aller transcendentalen, speculativen Theorien, in der Religion hielten sie aber fest an der christlichen Offenbarung und giengen

allen Conflicten, die sich aus der Annahme jener doppelten Erkenntnisquelle ergeben konnten, vorsichtig aus dem Wege.

Und auf diesem Standpunkte befand sich auch Locke im Jahre 1671; es ist daher durchaus nicht nöthig, in dem sensualistischen Charakter der erwähnten Skizze etwa den Einfluss von Hobbes oder Gassendi zu erblicken. —

Die unausgesetzte Geistesanstrengung und die schlechte Luft der Grossstadt hatten mittlerweile das alte Brustübel Locke's derart verschlimmert, dass Mapletoft ernstlich in ihn drang, London auf einige Zeit zu verlassen und in einem milderen Klima Erleichterung zu suchen. Da nun Mapletoft selbst im September 1672 die verwittwete Gräfin von Northumberland nach Frankreich zu begleiten hatte, liess sich Locke von ihm überreden und schloss sich der Reisegesellschaft, zu der auch seine Cousine Mrs. Blomer¹⁾ und ihr Mann zählten, an. Locke's Aufenthalt in Frankreich war jedoch von sehr kurzer Dauer; schon im October musste er nämlich wieder nach London zurück²⁾, da Shaftesbury seiner dringend bedurfte. — Ein Andenken, brachte sich aber Locke dennoch von seinem ersten Ausfluge nach Frankreich mit: es war dies das warme Interesse, welches er dort für die eben erschienenen „Essais de morale“ (1671) des Jansenisten Pierre Nicole (1625—1695) gewonnen. Obwohl Locke zu jener Zeit der französischen Sprache noch nicht ganz mächtig war, machte er sich

¹⁾ Ueber das äusserst freundschaftliche Verhältnis Locke's zu dieser seinen „Schwester“ vgl. F. B. I. 256 ff. — Nach Fox Bourne war Mrs. Blomer identisch mit jener weiblichen Person, welche Locke einigemal in seinen Briefen (ohne Namensnennung) als das geliebte Wesen bezeichnet, mit dem er gern sein Lebensschicksal theilen würde. Locke's schwache Gesundheit und knappe Vermögensverhältnisse mögen die Ursache gewesen sein, dass die Heirat nicht zustande gekommen. Die „theure Schwester“ wurde Frau eines Schulgenossen Locke's, des Mr. Blomer nämlich, welcher als Kaplan im Dienste des Grafen von Northumberland stand.

²⁾ Seine Reiseerinnerungen schildert Locke in zwei Briefen an Mapletoft, abgedr. in Europ. Magazine vol. XIV u. XV (auch bei F. B. I. 267 u. 316).

dennoch bald nach seiner Rückkehr daran, einzelne von den erwähnten Essais ins Englische zu übersetzen. Es waren dies die „kurze Darstellung der natürlichen Beweise für das Dasein Gottes und für die Unsterblichkeit der Seele“, die „Abhandlung über die Schwäche des Menschen“ und der Tractat „Ueber die Mittel, mit den Menschen in Frieden zu leben“.

Der erste Essai enthält in oberflächlicher Fassung den sogenannten kosmologischen Gottesbeweis und stützt die Unsterblichkeit der Seele einerseits auf die Immaterialität des Denkens, andererseits auf die Thatsache, dass kein vorhandenes Ding in nichts verwandelt werden könne, umsoweniger also das in uns denkende Wesen — die Seele.

Es mochte weniger der wissenschaftliche Wert als die edle Tendenz dieses Essais gewesen sein, die Locke zu dessen Uebersetzung bestimmten. Denn die Ansichten, die er später selbst über diese Probleme geäußert, waren wenigstens von einer ganz anderen Art als die eines Anhängers von Descartes.¹⁾

Locke's Geistesrichtung entsprachen vielmehr die zwei anderen übersetzten Essais. Die „Abhandlung über die Schwäche des Menschen“ behandelt ein Thema, auf das auch Locke in seinen Schriften immer und immer wieder zurückkommt, und der ausgezeichnete von Voltaire, von Madame de Sevigné u. a. so hochgeschätzte Tractat: „Ueber die Mittel mit den Menschen in Frieden zu leben“, erinnert wieder vielfach an Locke's Briefe über die Toleranz. ‚Stört niemand in seinen unschuldigen Gewohnheiten‘, — das ist der Grundgedanke des Essais, — ‚seheth die Schwächen und Fehler anderer für Krankheiten an, denen wir alle unterworfen sind, und die man nür durch Geduld und liebevolle Behandlung beseitigen kann‘, ‚sucheth den

¹⁾ Vgl. nämlich in Locke's Tagebuch v. 20./IV. 1682 die Skizze: „The usual proof of immortality“ (King), den Artikel „Deus“ (1696) in den „Misc. papers“ (King), ferner Essay b. IV. ch. 10., ch. 3 § 6. und Second. Reply to the bishop of Worcester (ed. Law. I. pp. 755 ff.).

Frieden eurer Gemeine und ihr werdet in ihrer Ruhe auch euren Frieden finden.“

Doch auch die übrigen Essais von Nicole sind sicherlich nicht ganz ohne Einfluss auf Locke's Denkweise geblieben. Behandeln sie doch Gegenstände, die auch ihm sehr nahe lagen, und die auch er einmal behandeln wollte. So die Abhandlungen „Ueber die Erziehung des Prinzen“, „Ueber die christliche Höflichkeit“ u. s. w.

Locke's Uebertragungen sind erst lange nach dessen Tode, erst im Jahre 1828, im Druck erschienen.¹⁾ Locke selbst fertigte von ihnen bloß eine Abschrift an, um sie als Zeichen der Huldigung der Gräfin Shaftesbury (1672/3) zu dedicieren.

* * *

In demselben Hafen von Dover, in dem Karl II. 1660 unter Jubel und Freudenthränen des englischen Volkes empfangen wurde, schloss er zehn Jahre später (1670) mit Ludwig XIV. jenes geheime Bündnis ab, durch das er sich und sein Volk an den König von Frankreich verkaufte. Karl sollte diesem Vertrage gemäss bei guter Gelegenheit zum Katholicismus übertreten, im Bunde mit Frankreich einen Kriegszug gegen die Niederlande unternehmen und mit aller Kraft die Ansprüche des Hauses Bourbon auf die spanische Erbschaft fördern. Ludwig XIV. versprach dagegen dem ausschweifenden König ausgiebige Subsidien zu zahlen, dessen absolutistische Tendenzen in England nach Möglichkeit zu unterstützen, und falls es dort zu einem Aufruhr kommen sollte, Karl eine bewaffnete Macht zur Hilfe zu schicken.

Lord Ashley, welcher seit 1661 Schatzkanzler war und nun dem berüchtigten Cabal-Ministerium angehörte, war auf der Original-Urkunde des Dover-Vertrages nicht unterzeichnet; sein Name stand nur auf einer Abschrift derselben, die ihm als dem erklärten Feinde des

¹⁾ Unter dem Titel: „Discourses translated from Nicole's Essays by Locke, edited by Thom. Hancock.“ 1828.

Katholicismus nachträglich unterschoben wurde, und auf der die Stelle betreffs des Religionswechsels des Regenten ausgelassen war. Für die übrigen Punkte des Vertrages gab Ashley freilich seinen Namen her, Bestechungsgelder, wie die anderen leitenden Politiker, hat er jedoch von Ludwig XIV. sicherlich nicht angenommen.

Karl II., der zur Durchführung der eingegangenen Verpflichtungen und speciell für den Krieg mit Holland Geld vonnöthen hatte, wandte sich um dasselbe zuerst an das Parlament; nachdem er diesem unter falschen Vorwänden gegen 800 000 Pfund abgerungen, löste er es schnellstens (April 1671) auf.

Die bewilligte Summe wollte jedoch infolge der grossen Kriegsauslagen und der kostspieligen Maitressenwirtschaft des Königs nicht lange reichen; es wurden daher die Abzahlungen der Vorschüsse, welche englische Capitalisten an den Staat geleistet, plötzlich eingestellt („stop of the exchequer“) — ein Streich, durch den viele angesehene Bank- und Handelshäuser in die äusserste Noth geriethen und der englische Credit einen schweren Schlag erlitt. Man hielt allgemein Lord Ashley für den Anstifter des schändlichen Vertrauensbruches, doch es ist erwiesen, dass die eigentliche Schuld der Schatzcommissär Clifford trug.¹⁾

Der erste Versuch zur Hebung des Catholicismus wurde von Karl mit der sogenannten Indulgenzerklärung (März 1672) gemacht. Diesem eigenmächtigen Edicte zufolge sollten nicht nur die Nonconformisten, sondern auch die Katholiken von allen gegen sie verhängten Strafen künftighin befreit und in ihrem Gottesdienste in keiner Weise behelligt sein. Der freisinnige Ashley, der die wahre Tendenz des Erlasses vielleicht noch nicht ahnte, stand auch diesmal noch dem König werththätig zur Seite; desgleichen bei der Kriegserklärung gegen Holland, welche unmittelbar dem Indulgenzedicte folgte.

¹⁾ Vergl. Shaftesbury an Locke den 23./XI. 1674 (King) und Christie: Life of Shaftesbury v. II. 56 ff.

Zum Dank für diese Dienstleistungen wurde Ashley im April des Jahres 1672 zum Grafen von Shaftesbury, im September zum Präsidenten des Handels- und Colonisationsrathes und im November zum Lord-Kanzler von England erhoben.

Der Krieg mit Holland hatte indessen einen derart ungünstigen Verlauf für England genommen, dass sich der König gezwungen sah, im Frühjahr 1673 das Parlament wieder einzuberufen und dasselbe um neue Geld- und Kriegsmittel anzugehen. Shaftesbury stand wohl noch während der ersten Sitzungen für die Forderungen des Königs ein, aber nur mehr auf das Drängen des Hofes hin und nicht mehr aus eigener Initiative.¹⁾ Er mochte bereits den wahren Wortlaut des Dover-Vertrages erfahren und auch die gefährliche Wendung herausgeföhlt haben, die sich allmählich in der Stimmung sowohl des Volkes, als auch des Parlaments zu vollziehen begann. Jedenfalls entfernte sich Shaftesbury während der folgenden Parlamentssitzungen immer weiter und weiter von der Hofpartei; er liess fallen das von ihm selbst früher verfochtene Indulgenzdict, befürwortete die streng hochkirchliche Test-Acte und trat sogar für den Friedensschluss mit Holland ein.

Nach solchem Vorgehen konnte der Graf allerdings nicht länger im Dienste der Krone verbleiben; er wurde daher (Nov. 1673) seiner Kanzlerwürde enthoben und zählte fortan zu den Führern der Volkspartei.

Aber auch die Tage des Cabal-Ministeriums waren bereits gezählt: ein Minister nach dem andern schied, oder wurde von seinem Amte verdrängt, bis zuletzt die oberste Leitung der Regierungsgeschäfte dem loyalen Thomas Osborne, Grafen von Danby, übertragen wurde. —

Locke's schnelle Rückkehr aus Frankreich im Herbst

¹⁾ Bei der Rede, die Shaftesbury zur Vertheidigung des Krieges mit Holland zu halten hatte und in der sich der Passus „Ceterum autem censeo . . .“ befand, soll sich der Graf derart indisponiert geföhlt haben, dass Locke als Souffleur an seiner Seite stehen musste. (Vergl. darüber Shaftesbury—Enkels Brief an Le Clerc.)

des Jahres 1672 hatten hauptsächlich die manigfachen Geschäfte veranlasst, die auf ihn als den Vertrauten des neu ernannten Gross-Kanzlers warteten. Kaum zurückgekehrt, übernahm Locke bei seinem Gönner die Stelle eines Präsentationssecretärs, womit ein Gehalt von 300 Pfund und die Obliegenheit verbunden war, die in Shaftesbury's Ressort einschlagenden kirchlichen Angelegenheiten zu verwalten.

Nach dem Berichte des dritten Grafen von Shaftesbury und nach den Urkunden des Shaftesbury-Archivs wurde Locke auch in die übrigen Geschäfte des Kanzlers eingeweiht; von den geheimen Pacten des Dover-Vertrages besass er jedoch keine Kenntniss. Wenn er in dieser Richtung irgendwie thätig war, so war es gewiss nur in dem Sinne, seinen Gönner so schnell wie möglich von der unpatriotischen Politik des Hofes abzuwenden.

Mit Shaftesbury's Rücktritt verlor allerdings auch Locke sein Präsentationsamt; er wurde aber dafür im October 1673 zum Secretär des „Handels- und Colonisationsrathes“ ernannt, zu dessen Mitarbeitern er ja ohnehin schon zählte, da Shaftesbury der Obmann der Behörde war.

Das ihm zukommende Secretärgehalt bekam Locke freilich wegen der argen Bedrängnis des Staatsschatzes nie ausgezahlt, er gewann aber in dieser Stellung, — und das war für seine Zukunft sehr bedeutungsvoll —, einen tiefen Einblick in das gesamte Handels- und Colonisationswesen Englands und wusste sich auch durch seine Correspondenten, die in fremden Ländern weilten, manchen interessanten Beitrag zu seiner Länder- und Völkerkunde zu verschaffen.¹⁾

An der Colonisation der Bahama-Inseln, die den Besitzern der „Carolina“ überlassen wurden, betheiligte sich Locke sogar mit einem Geldbetrage; wahrscheinlich um auch seinen Theil zu dem schwierigen Unternehmen, das ihm aber sehr am Herzen lag, beizutragen und um die kleinen Ersparnisse, die er besass, irgendwie zu fructificieren.

¹⁾ Vgl. F. B. I. 319—329 und Locke's Bericht über eine merkwürdige Fischart in den Philos. Transactions v. X.

Shaftesbury jedoch, der Locke's Dienste recht wohl zu schätzen wusste und den Philosophen auch fernerhin an sich gefesselt haben wollte, war noch in einer anderen Weise bemüht, dessen Lebensunterhalt sicherzustellen. Gegen ein kleines Capital, das ihm Locke 1674 übergeben, wies ihm nämlich der Graf eine Jahresrente von 100 Pfund an, die Locke bis an sein Lebensende beziehen sollte.¹⁾ Da nun Locke seit dem Jahre 1675 auch die Oxforder Stipendiatenstelle innehatte und ausserdem aus seiner Heimat einen kleinen Pachtzins (etwa 80 Pfd.) bezog, so war ihm, wenn auch kein glänzendes, so doch ein hinlängliches Auskommen gesichert.

Die zahlreichen Geschäfte, mit denen Locke während der letzten Jahre so sehr überhäuft war, liessen ihm für seine gewohnten Studien freilich wenig Musse übrig. Gleichwohl begann er gerade zu dieser Zeit auf einem Gebiete Untersuchungen anzustellen, auf dem er später so viele und so anregende Gedanken entwickelte, — auf dem Gebiete der Nationalökonomie. Das Wenige, was uns darüber bekannt ist, erfahren wir aus seiner Correspondenz mit John Strachey²⁾ und aus seinem Widmungsschreiben vor der Schrift: „Betrachtungen über die Folgen der Herabsetzung des Münzfusses“ etc. aus dem Jahre 1692. Darnach wären die Grundzüge der genannten Abhandlung und damit auch die ersten Beiträge zu einer politischen Oekonomie in England bereits während der Jahre 1671—1672 entstanden. —

Nach der Auflösung des Handels- und Colonisationsrathes (im Jahre 1675) hielt sich Locke zumeist auf Shaftesbury's Landhause in Wimborne St. Giles's (in Dorsetshire) auf.

Der Graf bereitete eben eine Vertheidigung seiner oppositionellen Politik in Form einer Flugschrift vor, und Locke musste ihm bei deren Abfassung Hilfe leisten. Sie

¹⁾ Vgl. Shaftesbury an Locke 23./XI. 74. (in King).

²⁾ Vgl. F. B. I. 312.

erschien im Herbst 1675,¹⁾ wurde jedoch auf Befehl des Oberhauses durch Henkershand verbrannt. Man schrieb das Schriftchen in der Folge Locke allein zu, aber dieser wollte sich zu dessen Autorschaft niemals recht bekennen; und so dürfte wohl die Meinung Des-Maizeaux's, der die Flugschrift zuerst in der „Collection of several pieces of John Locke“ herausgab (1719), die richtige sein, der zufolge ihr Inhalt auf Shaftesbury, ihre Stilisierung aber auf Locke zurückzuführen sei. —

Die ohnehin schon schwachen Kräfte Locke's begannen jedoch gegen Ende des Jahres 1674 ihren Dienst zu versagen. Sydenham, von seinem Freunde zu Rathe gezogen, empfahl zwar das beste, was er wusste — „wie wenn es sich um sein oder seines Kindes Leben handelte“ —, das Hauptgewicht legte er aber auf das Ausruhen von allen Geschäften. Da nun das Uebel auch im Laufe des folgenden Jahres nicht besser wurde, fasste endlich Locke im Herbst 1675 den Entschluss, nach Montpellier in Süd-Frankreich zu reisen, nach einer Stadt, die sowohl als klimatischer Curort, als auch als Centrum der medicinischen Bildung Frankreichs damals grosses Ansehen genoss.

Nachdem also Locke von Shaftesbury Urlaub genommen und vom Decan des Christ-Church-Collegiums Dr. Fell sich verabschiedet hatte, trat er im November 1675 mit dem Gefolge des Gesandten Ralph Montague, eines Veters der Dorothy Ashley, seine zweite Reise nach Frankreich an.

¹⁾ Unter dem Titel: „A letter from a Person of Quality to his friend in the country“. (Locke's Works, vol. IV).